

# 1 Epidemiologie von Kindesmisshandlung

*Matthias Becker und Andrea Schulz*

## Kapitelübersicht

- 1 Einleitung
- 2 Kindesmisshandlung in Deutschland – das Hellfeld
- 3 Kindesmisshandlung in Deutschland – das Dunkelfeld
- 4 Internationale Befunde

## 1 Einleitung

Kindesmisshandlung wird zunehmend als bedeutsames Problem für Gesundheit und Gemeinwohl in Entwicklungs-, Schwellen- und Industrieländern wahrgenommen. Zur Häufigkeit und Verbreitung von Kindesmisshandlung, im Sinne von Gewalt gegen Kinder und Jugendliche und schwere Form der Verletzung des Kindeswohls, liefern unterschiedliche Datenquellen ein sehr heterogenes Bild. Abhängig von Definition, Ein- und Ausschlusskriterien für Kindesmisshandlung, herangezogener Erhebungsmethode sowie Interessenlage der Verfasser von Statistiken sind beachtliche Unterschiede in den berichteten Prävalenzzahlen zu verzeichnen. So schwanken nach Wetzels (1997) die Prävalenzen der jährlich in Deutschland von Misshandlungen betroffenen Kinder zwischen 4000 und 400 000 Fällen, wobei in einigen Quellen sogar von

Millionen gesprochen wird. Es ist davon auszugehen, dass diese extremen Werte die Endpunkte eines von skandalisierend bis bagatellisierend reichenden Spektrums darstellen. Eine Annäherung an die wahren epidemiologischen Werte ist nur durch eine kritische Begutachtung der unterschiedlichen Quellen und ihren jeweiligen methodischen Besonderheiten möglich. Darüber hinaus ist es bei der Betrachtung der epidemiologischen Zahlen zwingend notwendig, zwischen offiziellen Statistiken und der geschätzten Dunkelziffer der Misshandlungsfälle zu unterscheiden. Während soziale Einrichtungen wie Jugendämter und Kinderschutzbünde sowie Polizeidienststellen und Krankenhäuser die offiziellen Daten zusammenstellen, beruhen Statistiken zur Dunkelziffer vornehmlich auf unabhängigen wissenschaftlichen Studien.

## 2 Kindesmisshandlung in Deutschland – das Hellfeld

Die seit 1953 vom Bundeskriminalamt (BKA) herausgegebene Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) liefert die von der Bundesregierung offiziell anerkannten epidemiologischen Daten zur Gewalt gegen Kinder. Sie ist die einzige jährlich aktualisierte Datenquelle, die Aufschluss über alle polizeilich erfassten Straftaten im Zusammenhang mit Kindesmisshandlung gibt. Erfasst werden alle binnen eines Jahres in Deutschland zur Anzeige gebrachten strafrechtlich relevanten Verdachtsfälle von Misshandlungen und sexuellen Missbrauchs von Kindern<sup>1</sup>. Nicht explizit enthalten sind Daten zum emotionalen Missbrauch und zur Vernachlässigung. Da die in der PKS ermittelten Häufigkeiten abhängig vom Anzeigeverhalten der Bevölkerung sind, bleiben nicht berichtete Straftaten im Verborgenen. Die Be-

reitschaft, eine erfahrene Misshandlung polizeilich zu melden, ist trotz einer stetigen Zunahme über die letzten zwei Jahrzehnte immer noch sehr gering. So berichten in einer groß angelegten repräsentativen deutschen Befragung lediglich zwischen 11,7 % und 18,0 % der Betroffenen, einen erfahrenen sexuellen Übergriff in der Kindheit polizeilich angezeigt zu haben (Bieneck, Stadler und Pfeiffer 2011). Festzustellen ist außerdem, dass Männer zumindest ihre sexuellen Missbrauchserlebnisse deutlich seltener zur Anzeige bringen als Frauen (11,9 % gegenüber 15,7 %).

Für das Jahr 2010 weist die PKS 3731 Fälle von Misshandlungen an Kindern und 11 867 Fälle sexuellen Missbrauchs an Kindern aus (► Tab. 1).

**Tab. 1:** Fallentwicklung und Aufklärung von Gewalt gegen Kinder (Bundeskriminalamt 2010)

	Erfasste Fälle			Veränderung 2009/2010		Aufklärungsquote		
	2000	2009	2010	Absolut	in %	2000	2009	2010
Misshandlung von Kindern	2 130	3 490	3 731	+248	+7,1 %	98,5 %	98,0 %	98,0 %
Sexueller Missbrauch von Kindern	15 581	11 319	11 867	+548	+4,8 %	74,4 %	83,3 %	83,9 %

Um die Entwicklung der erfassten Straftaten zu verdeutlichen, sind sowohl die insgesamt erfassten Fälle als auch die Aufklärungsquote für die Jahre 2010, 2009 und 2000 aufgeführt.

Nachdem der sexuelle Missbrauch von Kindern (§§ 176, 176a, 176b StGB) 2009 den niedrigsten Wert seit 1993 erreicht hatte, sind die registrierten Fälle 2010 wieder um 4,8 % auf 11 867 Fälle angestiegen. Trotz dieser leichten Zunahme verdeutlichen die Werte aus dem Jahre 2000 die durchaus positive Entwicklung. Binnen zehn Jahren

ist sowohl die Zahl der registrierten Übergriffe um über 3700 Vorfälle gesunken, als auch die Aufklärungsquote um fast 10 % auf 83,9 % gestiegen. Weitaus weniger registrierte Fälle sind für Kindesmisshandlungen zu verzeichnen. Im Gegensatz zu den Missbrauchsvorfällen ist hier eine stetige Zunahme von 2130 Fällen im Jahre 2000 auf über 3700 im Jahre 2010 registriert worden. Zusammenfassend ist also festzustellen, dass die angezeigten Delikte körperlicher Misshandlungen in zehn Jahren um knapp 74 % zugenommen, die Anzeigen

1 In der PKS werden alle Strafumündigen, d. h. Personen vor dem 15. Lebensjahr, als Kinder bezeichnet.

aufgrund sexuellen Missbrauchs in diesem Zeitraum aber um 24 % abgenommen haben.

Ein etwas anderes Bild liefern Befunde aus dem alljährig vom Statistischen Bundesamt veröffentlichten Bericht zur Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland (Destatis 2011). Aufgeführt werden hier alle von Jugendämtern durchgeführten vorläufigen Schutzmaßnahmen für Kinder und Jugendliche. Diese umfassen die Inobhutnahme sowie die Herausnahme eines Kindes oder Jugendlichen aus der Familie wegen einer potentiellen Gefährdung des körperlichen und geistigen Wohlbefindens. Für das Jahr 2010 zeigt sich, dass von insgesamt 36 443 durchgeführten Schutzmaßnahmen 3450 (9,5 %) aufgrund von Anzeichen für Misshandlungen und 710 (2,0 %) aufgrund des Verdachts auf sexuellen Missbrauch stattfanden. Die absoluten Zahlen widersprechen den in der PKS aufgeführten Häufigkeiten von sexuellem und körperlichem Missbrauch. Während die in der PKS für das Jahr 2010 aufgeführten sexuellen Misbrauchsanzeigen die der Anzeigen aufgrund

von körperlichen Misshandlungen um rund ein Drittel überstiegen, erfolgten die durch Jugendämter durchgeführten Schutzmaßnahmen fünfmal häufiger aufgrund von körperlichem als von sexuellem Missbrauch. Die Einsätze des Jugendamtes aufgrund von Verdacht auf sexuellen Missbrauch haben seit 1995 um knapp zwei Drittel abgenommen. Im Gegensatz zu den Daten in der PKS erhöhte sich die Zahl der Schutzmaßnahmen aufgrund körperlichen Misbrauchs um 275 %.

Anders als der PKS lassen sich der Statistik der Kinder- und Jugendhilfe Hinweise zur Häufigkeit von Vernachlässigungen im Kindesalter entnehmen. So fanden fast 12 % aller 2010 durchgeführten Schutzmaßnahmen aufgrund von Vernachlässigungsfällen statt. Für knapp ein Drittel der 925 Herausnahmen aus der Familienumgebung wurde als Grund die Vernachlässigung des Kindes angegeben. Eine Betrachtung des Langzeit-trends bestätigt dieses negative Bild. Seit 1995 stieg die Zahl der vorläufigen Schutzmaßnahmen durch die Jugendämter um 71 %.

### 3 Kindesmisshandlung in Deutschland – das Dunkelfeld

Die offiziellen behördlichen Statistiken lassen nur erahnen, mit welcher tatsächlichen Prävalenz Traumatisierungen im Kindesalter vorliegen. Eine Aufhellung des Dunkelfeldes ist in einem gewissen Rahmen durch die Erhebung repräsentativer empirischer Daten möglich. Jedoch sind die so erhaltenen epidemiologischen Zahlen je nach Güte der Studienmethodik lediglich Schätzungen von unterschiedlicher Genauigkeit. Der überwiegende Großteil der nationalen und internationalen Forschungsarbeiten beruht auf retrospektiven Aussagen von Erwachse-

nen zur Natur und Häufigkeit von Misshandlungs- und sexuellen Misbrauchsereignissen in der Kindheit. Bei einer Interpretation dieser Angaben muss sowohl ein mögliches Verschweigen bestimmter Ereignisse aufgrund von Scham oder sozialen Faktoren als auch eventuelle kognitive Verzerrungen in Betracht gezogen werden (vgl. Bernet und Stein 1999). So berichten Widom und Morris (1997) in ihrer Studie, dass 37 % der von ihnen befragten Personen Erlebnisse eines rund 20 Jahre zurückliegenden sexuellen Misbrauchs nicht angaben. Bei einer Zeitspanne von 13 Jahren

zwischen dem Missbrauch und der Befragung verringert sich der Anteil der Personen, die ihre Missbrauchserfahrungen nicht offenlegen auf 19 % (Goodman et al. 2003).

### 3.1 Körperlicher Missbrauch

Ein Versuch, die Dunkelziffer der Kindheitstraumatisierungen in Deutschland aufzuschlüsseln, geht vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN) aus (Baier et al. 2009). Im Rahmen einer groß angelegten Fragebogenuntersuchung an über 44 610 Schülern berichteten lediglich 42,1 % der Kinder ohne jegliche elterliche Gewalt aufgewachsen zu sein. Über ihre gesamte Kindheit hinweg (vor dem 12. Lebensjahr) wurden 15,3 % der Jugendlichen Opfer schwerer Gewalt durch die Eltern, wobei von diesen knapp 9 % als körperlich misshandelt bezeichnet werden können. Mit anderen Worten macht knapp jeder sechste Jugendliche Erfahrungen mit massiver körperlicher Gewalt durch die Erziehungsberichtigen. Da die Studie den Anspruch hat repräsentativ zu sein, bietet sich die Möglichkeit, auf das Gesamtausmaß der körperlichen Elterngewalt in Deutschland zu schließen. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes leben in Deutschland rund 8,5 Millionen Kinder dieser Altersgruppe. Somit sind knapp 1,3 Millionen Kinder von schweren Züchtigungen oder Misshandlungen betroffen.

### 3.2 Sexueller Missbrauch

Zur Ermittlung der Dunkelziffer des sexuellen Missbrauchs im Kindesalter existieren in der Bundesrepublik Deutschland (BRD) derzeit nur zwei repräsentative Studien. Beide Untersuchungen wurden vom KFN in Hannover an großen Stichproben durchgeführt. In der ersten Studie (1992) wurden 3289 Jugendliche und Erwachsene systema-

tisch über eventuelle Missbrauchserlebnisse in der Kindheit befragt (Wetzels 1997). Die zweite Studie stellt eine Wiederholung und Erweiterung der ersten Befragung dar. Mithilfe eines ausführlichen Fragebogens und eines kurzen vorgeschalteten Interviews wurden insgesamt 11 428 Personen zwischen 16 und 40 Jahren nach dem Vorhandensein sexueller Missbrauchserlebnisse in ihrer Kindheit befragt (Bieneck et al. 2011). Wie auch die erste Untersuchung hat die Nachfolgestudie den Anspruch, hinsichtlich regionaler und demographischer Aspekte für die BRD repräsentativ zu sein. Der sexuelle Missbrauch wurde sowohl 1992 als auch 2011 über das Stattfinden von mindestens einer von sieben sexuellen Handlungsformen vor dem 16. Lebensjahr mit einer zum Zeitpunkt des Vorfalls mindestens fünf Jahre älteren Person definiert. Mit jeweils einem Item wurden die Entblößung des Täters bzw. exhibitionistische Handlungsformen sowie sonstige, nicht anderweitig klassifizierbare sexuelle Handlungen erhoben. Die übrigen fünf Handlungsformen wurden zu der Kategorie »sexueller Missbrauch mit Körperkontakt« zusammengefasst. Es zeigte sich, dass 3,6 % der befragten Personen in ihrer Kindheit Opfer von exhibitionistischen Handlungen wurden. Über Missbrauchserlebnisse mit Körperkontakt berichteten 4,1 % der Probanden. Während die Hälften der berichteten Entblößungen des Täters nur einmalig vorkamen, überstiegen die wiederholten sexuellen Übergriffe mit Körperkontakt diese um das zweieinhalb- fache. Frauen sind von Exhibitionismuserfahrungen viermal und von den übrigen Handlungsformen mit Körperkontakt fünfmal häufiger betroffen als Männer. Bei der Interpretation dieser Zahlen muss eine aus dem Studiendesign resultierende Einschränkung berücksichtigt werden. So ist es nicht möglich zu differenzieren, ob Mehrfachnennungen in den sieben Handlungsformen tatsächlich von einander isolierte Vorfälle darstellten oder Teil eines einzelnen sexuellen

Übergriffes waren. Somit ist nicht auszuschließen, dass die ermittelten Prävalenzen bei einer weniger detaillierten Aufschlüsselung der sexuellen Missbrauchsformen geringer ausfallen würden. Neben derartigen methodischen Besonderheiten wird die Höhe der berichteten Prävalenzen auch durch die herangezogenen definitorischen Kriterien beeinflusst. Beispielsweise variiert das herangezogene Schutzalter, unter dem sexuelle Handlungen als missbräuchlich etikettiert werden, je nach Studie zwischen dem 14. und dem 18. Lebensjahr, wobei in einigen Fällen komplett auf eine Altersgrenze verzichtet wird (vgl. Wetzels 1997). Bieneck und Mitarbeiter (2011) haben die Auswirkungen des unterschiedlich definierten Schutzalters auf die Prävalenzen untersucht. Sie schlüsselten die berichteten Missbrauchserlebnisse nach dem Zeitpunkt ihres Eintretens in die Kategorien vor dem 14. Lebensjahr, bis zum 16. Lebensjahr und einschließlich des 16. Lebensjahres auf. Bei einer Schutzaltersgrenze von unter 14 Jahren berichten 5,0 % der weiblichen und 1,4 % der männlichen Untersuchungsteilnehmer über sexuellen Missbrauch mit Körperkontakt. Unter Einschluss der zum Zeitpunkt des Missbrauchs 14- und 15-Jährigen erhöhen sich die Anteile bei den befragten weiblichen Personen auf 6,5 % und bei den befragten männlichen Personen auf 1,3 %. Es zeigte sich also, dass die große Mehrzahl der sexuellen Missbrauchsfälle bereits vor dem 14. Lebensjahr stattfindet, das Risiko Opfer sexueller Gewalt zu werden in den nachfolgenden Jahren aber weiterhin gegeben ist.

Die bereits im Hellfeld beschriebene Abnahme der sexuellen Missbrauchsvorfälle im Kindesalter kann durch die Studie von Bieneck et al. (2011) auch für das Dunkelfeld bestätigt werden. Während aus der Gruppe der Personen zwischen 31 und 40 Jahren noch 5,3 % über Missbrauchserfahrungen mit Körperkontakt berichten, sanken die

Zahlen bei den 21- bis 30-Jährigen auf 4,0 %. In der Gruppe der zum Zeitpunkt der Befragung 16- bis 20-Jährigen beträgt der Prozentsatz der Betroffenen »nur« noch 1,8 %. Der innerhalb der Stichprobe dieser Untersuchung festgestellte Rückgang der sexuellen Übergriffe im Kindesalter kann auch an den Daten der 1992 durchgeführten Vorgängerstudie (Wetzels 1997) bestätigt werden. Dies zeigt, dass sich die positive Entwicklung auch stichprobenübergreifend wiederfindet. Als Ursachen für diese rückläufige Entwicklung führen Bieneck, Stadler und Pfeiffer (2011) die gesteigerte Anzeigebereitschaft der von Missbrauch betroffenen Personen an. Diese könnte einen hemmenden Einfluss auf potentielle Missbrauchstäter ausüben. Während zum jetzigen Zeitpunkt in etwa jeder dritte Täter mit einem Strafverfahren zu rechnen hat, wurde in den 1980er-Jahren gerade einmal jeder zwölftes Täter strafrechtlich verfolgt. Als weiterer Einflussfaktor für den Rückgang der sexuellen Missbrauchsdelikte ist die gesteigerte soziale und mediale Aufmerksamkeit für die Thematik des Kindesmissbrauchs zu nennen. Durch die Organisation von Opferhilfen und öffentlichen Stellungnahmen von potentiellen Tätern (z. B. Internate, kirchliche Einrichtungen) wird das Offenlegen von sexuellen Missbrauchserfahrungen fortlaufend enttabuisiert. Die Thematik sexueller Missbrauch stößt auch in der Politik auf ein zunehmendes Interesse. Dies zeigt sich beispielsweise durch die 2010 von der Bundesregierung eingesetzten unabhängigen Bundesbeauftragten zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs. Aus dem Abschlussbericht dieses Expertengremiums (UBSKM 2011) sind neben epidemiologischen Kennwerten auch konkrete Empfehlungen für Hilfen und Präventionen ableitbar.

### **3.3 Emotionale und körperliche Vernachlässigung, emotionaler Missbrauch**

Die Missbrauchsformen der emotionalen und körperlichen Vernachlässigung sowie des emotionalen Missbrauchs finden weder im wissenschaftlichen noch im gesamtgesellschaftlichen Kontext eine ausreichende Beachtung. Nur in besonders tragischen und schweren Fällen gelangen Berichte über Vernachlässigungen an die Öffentlichkeit. Als Folge dieses mangelnden Interesses existieren für die BRD sowohl im Hell- als auch im Dunkelfeld kaum verlässliche Daten zum Ausmaß dieser Kindheitstraumata. Die verfügbaren Angaben zu Prävalenzen sind zum Großteil entweder sehr kleinen und stark umgrenzten Stichproben entsprungen oder deren Quelle ist nicht nachvollziehbar (vgl. Herrmann 2005). Darüber hinaus stellen die sehr heterogenen Erscheinungsformen dieser Missbrauchsarten Wissenschaftler und Diagnostiker vor eine besondere Herausforderung. Sowohl Art als auch Dauer und Schwere der Symptomatik unterscheiden sich von Fall zu Fall teils erheblich. Weiterhin ist zu beachten, dass Vernachlässigungen in der Regel sehr gravierend und langanhaltend sein müssen, bevor ihre emotionalen und körperlichen Folgen überhaupt zu Tage treten und von der Öffentlichkeit wahrgenommen werden. Dies erschwert die Ermittlung der Punktprävalenz dieser Missbrauchsformen zunehmend.

Dass Vernachlässigungen im Kindesalter ein ernstzunehmendes gesellschaftliches Problem darstellen, wurde bereits unter Punkt 1 dieses Kapitels angedeutet. Bestätigt werden die Daten aus dem Hellfeld durch Zahlen aus der bevölkerungsrepräsentativen Greifswal-

der SHIP-LEGENDE-Studie (Appel et al. 2011; Grabe et al. 2010; Völzke et al. 2011). Es zeigte sich, dass von den rund 2200 befragten Probanden 55,1 % Erfahrungen mit körperlicher oder emotionaler Vernachlässigung in ihrer Kindheit machten (Becker 2011). Nahezu die Hälfte der betroffenen Personen gab an, Opfer beider Formen der Vernachlässigung geworden zu sein. In einer anderen repräsentativen deutschen Studie ergaben sich Prävalenzen von 49,5 % für emotionale und 48,4 % für körperliche Vernachlässigung (Häuser et al. 2011).

Der emotionale Missbrauch vereinigt sowohl Komponenten der aktiv-schädigenden Missbrauchsformen des körperlichen und sexuellen Missbrauchs als auch Anteile der passiv unterlassenden Formen der Vernachlässigung. Ähnlich den Vernachlässigungen liegen auch zu dieser Thematik kaum wissenschaftliche Arbeiten vor. In der Untersuchung von Becker (2011) zeigte sich, dass 11,8 % der befragten Personen über Episoden emotionalen Missbrauchs während ihrer Kindheit berichten. Mit 12 % ist der Anteil der emotional missbrauchten Personen bei Häuser und Kollegen (2011) berichteten Zahl nahezu identisch.

Die angeführten Befunde der beiden repräsentativen deutschen Studien (Becker 2011; Häuser et al. 2011) machen deutlich, dass den Kindheitstraumata der Vernachlässigung und des emotionalen Missbrauchs ein vermehrtes Forschungsinteresse zukommen sollte. Wie Jonson-Reid und Mitarbeiter bereits 2003 feststellten, kommen »Vernachlässigungen [...] am häufigsten vor, verlaufen besonders oft chronisch und sind bei wiederholt erfassten Fällen häufig mit anderen Gewaltformen verknüpft« (Jonson-Reid et al. 2003).

## 4 Internationale Befunde

Anders als für die Bundesrepublik Deutschland lässt sich auf internationaler Ebene ein recht umfassendes Bild der Verbreitung der unterschiedlichen Arten der Kindheitstraumata zeichnen. Während die offiziellen epidemiologischen Zahlen der BRD nahezu vollständig der polizeilichen Kriminalstatistik entspringen, werden in den USA aufgrund gesetzlicher Meldepflichten zentrale Register der von verschiedenen Fachkräften gemeldeten Verdachtsfälle von Misshandlung von Kindern geführt. Das US-Department of Health and Human Services (2011) hat diese Daten für das Jahr 2010 in einem Bericht zusammengestellt. So erhielten die US-amerikanischen Kinderschutzbünde rund drei Millionen Hinweise auf potenzielle Misshandlungs-, Missbrauchs- oder Vernachlässigungsvorfälle. Hinweisgeber waren in 60 % der Fälle Personen, die aufgrund ihrer Berufstätigkeit mit den Kindern in Kontakt kamen, wie Kindergartenerzieher oder medizinisches Personal. Die restlichen 40 % der Hinweise gingen von Nachbarn, Freunden, Verwandten, anderen Behörden und anonymen Quellen ein. Von den verdächtigten Familien wurden knapp 60 % von den Behörden in ihrer häuslichen Umgebung überprüft. In einem Viertel der Fälle konnte der Verdacht bestätigt werden. Überträgt man die Prozente in absolute Zahlen, dann ergeben sich in den USA jährlich rund 700 000 Opfer von Misshandlungen im Kindesalter. Laut des Berichtes haben über 75 % (78,3 %) der Kinder eine Form der Vernachlässigung erfahren, 17,6 % wurden körperlich und 9,2 % sexuell missbraucht. Bei 8,1 % der Kinder konnten emotionale Missbrauchserlebnisse bestätigt werden. Diese Verteilung auf die Kategorien sexueller, körperlicher und emotionaler Missbrauch sowie emotionale und körperliche Vernachlässigung blieb die letzten Jahre über auf einem konstanten Niveau.

Auch wenn durch diese zusätzliche Datenquelle das Hellfeld der Traumatisierungen im Kindesalter etwas vergrößert werden kann, muss trotzdem weiterhin von einer beträchtlichen Dunkelziffer ausgegangen werden. Nach Gilbert et. al (2009) müssen die offiziell berichteten Zahlen um das zehnfache erhöht werden, um der tatsächlichen Prävalenz gerecht zu werden. Diese Prognose findet auch in einer anderen Studie Bestätigung (MacMillan, Jamieson und Walsh 2003). Nach dieser werden kanadische Kinderschutzbünde nur über etwa 5 % der Misshandlungs- und 8 % der Missbrauchsfälle in Kenntnis gesetzt. Selbst wenn Risikokinder behördlich beobachtet wurden, übersteigt die tatsächliche Missbrauchserscheinenzahl die berichtete um das vier- bis sechsfache (Everson et al. 2008).

Wie auch in Deutschland sind der körperliche und der sexuelle Missbrauch international die besterforschten Untergruppen der Kindheitstraumata, während es wenig repräsentative Untersuchungen zu emotionalem Missbrauch und Vernachlässigung gibt. In einer in Kanada durchgeföhrten Allgemeinbevölkerungsstudie (MacMillan et al. 1997) berichteten von knapp 10 000 befragten Personen 31,2 % der Männer und 21,1 % der Frauen, während ihrer Kindheit körperlich misshandelt worden zu sein. Ähnliche Zahlen sind für Schweden zu verzeichnen. In einer Befragung von 0,5 % der Gesamtbevölkerung zwischen 18 und 74 Jahren berichteten 29 % der Befragten über Schläge in der Kindheit (Edfeldt 1996). Diese Zahl steht im Vergleich zu 60–70 % in den USA. Bei strengerer Auslegung der Missbrauchskriterien, finden sich Zahlen zwischen 4 % in Finnland und 10 % in den USA (vgl. Wetzels 1997).

Gleich den deutschen Studien machen uneinheitliche Definitionen einen Problem-

bereich in internationale Untersuchungen zum sexuellen Missbrauch aus. Die Prävalenzraten schwanken zwischen 9 % und 33 % bei den Frauen und 3 % bis 16 % bei den Männern. In einer Metaanalyse über Erhebungen in mehreren Industriestaaten berichten Gilbert et al. (2009) zusammenfassend, dass zwischen 5 % und 10 % der Mädchen und 1 % bis 5 % der Jungen (penetrativen) sexuellen Missbrauch während ihrer Kindheit erleben. Der Anteil Betroffener ist bedeutsam höher, wenn alle Arten sexuellen Missbrauchs betrachtet werden (15–30 % für Mädchen; 5–15 % für Jungen). Putnam (2003) hat in einer weiteren Metaanalyse alle seit 1989 zum Thema »sexueller Missbrauch« von Kindern erschienenen Artikel begutachtet. Nach seinen Ausführungen macht sexueller Missbrauch rund 10 % aller offiziell registrierten Missbrauchsfälle aus. Die mittleren Prävalenzen betragen 16,8 % für Männer und 7,9 % für Frauen. Höhere Prävalenzraten körperlichen Missbrauchs finden sich in Entwicklungsländern gegenüber Schwellen- und Industrieländern. In einer Studie über 28

Entwicklungs- und Schwellenländer (Akmatov 2011), in der 123 916 Kinder im Alter zwischen 2 und 14 Jahren erfasst wurden, wies körperlicher Missbrauch in den afrikanischen Staaten die höchste (64,3 %) und in den Schwellenländern die niedrigste Prävalenz (45,5 %) auf.

Bevölkerungsbasierte Studien in Großbritannien und den USA zeigen, dass 8–9 % der Frauen und etwa 4 % der Männer über schwerwiegenderen emotionalen Missbrauch in der Kindheit berichten. Deutlich höhere Prävalenzen für emotionalen Missbrauch (12,5–33,3 %) wurden in osteuropäischen Staaten ermittelt (Gilbert et al. 2009). In der ländervergleichenden Studie von Akmatov (2011) weist emotionaler Missbrauch die höchsten Prävalenzen in fast allen Ländern auf, variiert aber substanzell zwischen Entwicklungs- und Schwellenländern: 57,8 % (Schwellenländer) bis 75,9 % (Entwicklungs länder) der erhobenen Kinder berichten über emotionalen Missbrauch. Die höchsten Prävalenzen wurden in den afrikanischen Staaten (83,2 %) festgestellt.

## Literatur

Akmatov MK (2011) Child abuse in 28 developing and transitional countries results from the Multiple Indicator Cluster Surveys. *Int J Epidemiol* 40(1):219–227.

Appel K, Schwahn C, Mahler J, Schulz A, Spitzer C, Fenske K et al. (2011) Moderation of Adult Depression by a Polymorphism in the FKBP5 Gene and Childhood Physical Abuse in the General Population. *Neuropsychopharmacology* 36(10):1982–1991.

Baier D, Pfeiffer C, Simonson J, Rabold S (2009) Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen.

Becker M (2011) Der Einfluss der Resilienz als dispositionale Ressource auf den differenziellen Zusammenhang zwischen Kindheitstrauma und Depression. Ernst Moritz Arndt Universität, Greifswald.

Bernet CZ, Stein MB (1999) Relationship of childhood maltreatment to the onset and course of major depression in adulthood. *Depress Anxiety* 9(4):169–174.

Bieneck S, Stadler L, Pfeiffer C (2011) Erster Forschungsbericht zur Repräsentativbefragung Sexueller Missbrauch 2011. Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen.

Bundeskriminalamt (2010) Polizeiliche Kriminalstatistik. Berlin: Bundesministerium des Inneren.

Destatis (2011) Statistiken der Kinder und Jugendhilfe 2010 Vorläufige Schutzmaßnahmen. Wiesbaden.

Edfeldt AW (1996) The swedish Aga Ban plus fifteen. In Frehsee, WH (Hrsg.) Family violence against children a challenge for society. Berlin: De Gruyter, S. 27–37.

Everson MD, Smith JB, Hussey JM, English D, Litrownik AJ, Dubowitz H et al. (2008) Concordance between adolescent reports of child hood abuse and Child Protective Service de terminations in an at risk sample of young adolescents. *Child Maltreat* 13(1):14–26.

Gilbert R, Widom CS, Browne K, Fergusson D, Webb E, Janson S (2009) Burden and conse quences of child maltreatment in high income countries. *Lancet* 373(9657):68–81.

Goodman GS, Ghetti S, Quas JA, Edelstein RS, Alexander KW, Redlich AD et al (2003) A prospective study of memory for child sexual abuse: new findings relevant to the repressed memory controversy. *Psychol Sci* 14 (2):113–118.

Grabe H, Schwahn C, Appel K, Mahler J, Schulz A, Spitzer C et al. (2010) Cildhood Maltreat ment, the Corticotropin Releasing Hormone Receptor Gene and Adult Depression in the General Population. *Am J Med Genet B Neuro psychiatr Genet* 153B(8):1489–1493h.

Häuser W, Schmutz G, Braehler E, Glaesmer H (2011) Maltreatment in childhood and adoles cence: results from a survey of a representative sample of the German population. *Dtsch Arz tebl Int* 108(17):287–294.

Herrmann B (2005) Vernachlässigung und emo tionale Misshandlung von Kindern und Ju gendlichen. *Kinder und Jugendarzt* 36(6):1–7.

Jonson Reid M, Drake B, Chung S, Way I (2003) Cross type recidivism among child maltreat ment victims and perpetrators. *Child Abuse Negl* 27(8):899–917.

MacMillan HL, Fleming JE, Trocme N, Boyle MH, Wong M, Racine YA et al. (1997) Pre valence of child physical and sexual abuse in the community. Results from the Ontario He alth Supplement. *JAMA* 278(2):131–135.

MacMillan HL, Jamieson E, Walsh CA (2003) Reported contact with child protection services among those reporting child physical and se xual abuse: results from a community survey. *Child Abuse Negl* 27(12):1397–1408.

Putnam FW (2003) Ten year research update review: child sexual abuse. *J Am Acad Child Adolesc Psychiatry* 42(3):269–278.

U.S. Department of Health and Human Services, A.f.C.a.F., Administration on Children, Youth and Families, Children's Bureau. (2011) Child Maltreatment 2010. Verfügbar unter: <http://www.acf.hhs.gov/programs/cb/pubs/cm10/cm10.pdf> page=31 [26.01.2012].

UBSKM (2011) Abschlussbericht der Unabhängi gen Beauftragten zur Aufarbeitung des sexuel len Kindesmissbrauchs, Dr. Christine Berg mann. Berlin

Völzke H, Alte D, Schmidt C, Radke D, Lorbeer R, Friedrich N et al. (2011) Study of Health in Pomerania (SHIP) a community cohort and repeated survey approach to comprehensively assess main health determinants among the general adult population. *International Jour nal of Epidemiology* 40(2):294–307.

Wetzels P (1997) Gewalterfahrungen in der Kind heit Sexueller Mißbrauch, körperliche Miß handlung und deren langfristige Konsequenzen (Bd. 8). Baden Baden: NOMOS.

Widom CS, Morris S (1997) Accuracy of adult recollections of childhood victimization, Part 2: Childhood sexual abuse. *Psychol Assess* 9 (1):34–46.